



DEE LYSTER

DIE VERFÜHRTE ANWÄLTIN

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21573

GRATIS

»MEIN GEILER POLIZIST«

VON DEE LYSTER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

DL20EPUBLMIW

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2023 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© LTIM @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-4026-6
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIE VERFÜHRTE ANWÄLTIN

Maria Lankowitz war gut, von ganzem Herzen. Sie war gut und glaubte an das Gute im Menschen. Schon als Baby war sie stets fröhlich gewesen, weinte nur selten und war der Sonnenschein ihrer Eltern. Ihr Vater Ernst war ein erfolgreicher Schriftsteller. Als Marias Eltern ein Paar geworden waren, war das noch nicht so. Die ersten Jahre ihrer Beziehung lebten ihr Vater und ihre Mutter Eva in einer bescheidenen Wohnung. Obwohl Ernst Eva in dieser Anfangsphase ihrer Ehe nichts bieten konnte, keine teuren Kleider, kein Abendessen bei Kerzenschein in vornehmen Restaurants, überdauerte ihre Liebe diese schwere Zeit. Als der erste Roman von Marias Vater ein Bestseller wurde, änderte sich das Leben für das junge Paar. Die Wohnung mit den schimmeligen Wänden war einem Haus am See gewichen. Die Fahrräder, mit denen sie früher ihre Besorgungen erledigt hatten, wurden gegen zwei teure Geländewagen getauscht und die Balkonblumen waren einem weitläufigen Anwesen gewichen. Auch wenn das Geld kein Problem mehr war, lebte die Familie Lankowitz im Großen und Ganzen noch immer einfach. Ernst schlug Holz in dem Wald, der zum Grundstück gehörte, für den großen Kachelofen, der das ganze Haus mit Wärme versorgte. Zwei gutmütige Rottweiler waren für die Sicherheit der Familie zuständig, wobei sich die Aufgabe dieser Tiere auf das Ankündigen des Briefträgers beschränkte. Eva Lankowitz hatte ein eigenes Atelier unter dem Dach des rustikal wirkenden Hauses und hatte es ebenfalls geschafft, eine erfolgreiche Malerin zu werden. Ein Großteil des Geldes, das Ernst und Maria verdienten, wurde für wohltätige Zwecke gespendet. Nach der Geburt von Maria war das Glück ihrer Eltern unbeschreiblich. Er, ein erfolgreicher Fantasyautor, und sie, eine Malerin, die mit ihrer Kunst auch viel Geld verdiente. Als Maria drei war, beschlossen Eva und Ernst, ein Kind aus dem Waisenhaus zu adoptieren. Sie wollten ganz einfach die Welt verbessern, nach ihren Möglichkeiten.

Jana war ein Jahr alt, ihr Vater war im Gefängnis, die Mutter drogenabhängig und die Fürsorge hatte beschlossen, das Kleinkind in staatliche Obhut zu geben. Niemals spürte Jana, dass sie nicht das leibliche Kind von Ernst und Eva war, und ihre Beziehung zu Maria war besser, als es oft bei blutsverwandten Geschwistern der Fall ist. Die Kindheit der beiden Mädchen war perfekt. Sonntags fuhren sie oft auf dem kleinen Ruderboot mit Ernst zum Angeln auf den See und wenn sie Erfolg hatten, wurden die frisch gefangenen Fische von allen vieren in der Küche zubereitet. Dabei lief das Radio in voller Lautstärke, es wurde während des Kochens getanzt, gesungen und geblödet. Wenn Eva in ihrem Atelier arbeitete, kam es oft vor, dass ihre Töchter ihr Gesellschaft leisteten. In den Jahren bis zum Kindergarten malten die beiden dann mit Fingerfarben auf Leinwänden, die doppelt so groß waren wie sie selbst und später dann bekamen sie ihre eigene Ausrüstung, ähnlich der ihrer Mutter. Obwohl sie sich eine Privatschule für Maria und Jana leisten konnten, schickten die Eltern ihre Kinder ganz normal in die Volks- und Hauptschule des kleinen Ortes, nur wenige Kilometer von ihrem Zuhause entfernt. Erst nach dem Ende der Pflichtschule verließen die Mädchen die Idylle des Dorfes, um in der nächstgrößeren Stadt höhere weiterbildende Schulen zu besuchen. Dann folgte, zumindest für Maria, das Jurastudium. Sie hatte durch das soziale Engagement von Eva und Ernst den Entschluss gefasst, Anwältin zu werden, während Jana, obwohl ungewöhnlich, da sie nicht das leibliche Kind des Ehepaars Lankowitz' war, ihre ersten Versuche als Autorin machte. Ihre Leidenschaft waren Horrorromane. Stephen King, Clive Barker oder Jack Ketchum waren ihre Lieblingsschriftsteller, und auch ihre ersten Versuche zu schreiben gingen in diese Richtung. Ernst bot ihr seine Hilfe bei der Verlagsuche an, aber Jana verzichtete darauf. Sie wollte aus eigener Kraft mit ihren Geschichten Erfolg haben. Sie lebte aber nicht auf Kosten ihrer Eltern, nein, sie verdiente sich als

Kellnerin ihren Lebensunterhalt und nach Feierabend schrieb sie an ihren Romanen, bis sich auch bei ihr langsam aber stetig der Erfolg einstellte.

Maria wurde Anwältin, besser gesagt Pflichtverteidigerin, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie an das Gute im Menschen glaubte und fand, dass jeder Mensch eine Chance verdient hatte. Sie glaubte nicht daran, dass jemand von Grund auf böse war, sondern dass Menschen durch ungünstige Lebensumstände zu Verbrechen gezwungen wurden. Gewalttaten passierten ihrer Ansicht nach nur durch Verzweiflung und nicht durch schlechte Charaktere.

Maria bekam eine Anstellung bei einer großen Anwaltskanzlei in Graz und meisterte ihre ersten Fälle mit Bravour. So verteidigte sie einen Familienvater, der aus Verzweiflung und Geldnot eine Tankstelle überfallen hatte, einen jungen Mann aus zerrütteten Verhältnissen, der in eine Kneipenschlägerei geriet und konnte durch ihren eigenen Glauben an das Gute im Menschen auch das Gericht von der Notlage ihrer Klienten überzeugen. Was ihr Privatleben anging, war die schwarzhaarige, junge Anwältin mit dem Sohn eines Industriellen verlobt. Karl war vom Charakter her ähnlich wie Maria, seine Eltern hatten ihn ebenfalls mit viel Liebe aufgezogen und ihm trotz ihrer vielen Millionen auf dem Bankkonto den Respekt vor anderen Menschen, ganz gleich welchen Standes, beigebracht. Karl war in die Fußstapfen seines Vaters getreten und hatte, auch wenn er mit seinen achtundzwanzig Jahren noch sehr jung war, eine führende Position in einer der Fabriken seines Herrn Papa. Das verliebte Paar lebte in einer Mietwohnung ohne großen Luxus und sie sparten ihr Geld, um sich eines Tages ihr Traumhaus zu bauen. Die gemeinsamen Aktivitäten des Pärchens waren abwechslungsreich. Karl hatte von seinem Vater die Veranlagung zum Übergewicht vererbt bekommen, trotzdem liebte er Sport. So spielten sie gerne Squash, Tennis, unternahmen ausgedehnte Wanderungen in den Alpen,

liebten Wellnessurlaube, aber ebenso das Meer an der kroatischen Küste. Beim Sex waren die beiden zärtlich und verschmust, das meiste geschah unter der Decke oder bei abgedrehtem Licht. Eher unaufregend. Aber der Akt war für die beiden nicht das Maß aller Dinge. Die Hochzeit war für Mitte Juni nächsten Jahres geplant, die Flitterwochen sollte das frisch vermählte Paar danach in die Karibik führen.

Der Januar war schneereich und kalt. Die Temperaturen fielen teilweise auf bis zu minus zwanzig Grad. Marias Mantel reichte bis zu ihren Knöcheln, darunter trug sie einen knielangen, schwarzen Rock, eine Strumpfhose, Winterstiefel, die fast bis zum Knie reichten, ein Damensakko und darunter eine weiße Bluse. Trotz des wärmenden Mantels kroch ihr die Kälte in die Knochen, als sie sich auf den Weg in die Justizanstalt machte. Das Gefängnis war von meterhohen Mauern umgeben, die ohnehin schon unüberwindbar schienen und dennoch waren sie oben noch mit Stacheldraht abgesichert. Der Weg vom Haupttor bis zum Verwaltungsgebäude war mit Salz vom Eis befreit worden, das sich in diesem Winter jeden Morgen neu über das Land ausbreitete. Ein beinahe zwei Meter großer Justizwachbeamter empfing die Anwältin und führte sie in das Büro des Direktors. Das war Marias erster Besuch in diesem Gefängnis, bis jetzt hatten sich ihre Klienten zum größten Teil in der Untersuchungshaftanstalt befunden. Diese Anstalt galt in Österreich als ein harter Knast, mit richtig schweren Jungs. Bereits beim Eintreten und beim Beobachten der Beamten entdeckte Maria den Unterschied zur U-Haft. Dort herrschte ein eher freundlicher Umgangston zwischen Gefangenen und Beamten. Was natürlich auch daran lag, dass die mutmaßlichen Straftäter sich vor dem kommenden Prozess stets von ihrer besten Seite zeigten. Ganz anders hier. Die Aufseher waren groß gewachsen, muskulös und grimmig dreinblickend. Die Beamten, die Maria bis jetzt gekannt hatte,

waren ganz normale Männer, die einem auf der Straße nicht weiter aufgefallen wären. Auf dem Weg in das Büro des Direktors fiel Maria auch auf, dass das ganze Gebäude eine Art düstere Aura hatte. Als hätten sich die Verbrechen der Insassen in den meterdicken Wänden manifestiert. Direktor Mauser empfing die junge Frau an der Tür seines Büros. Er trug einen grauen, unscheinbaren Anzug, gerade so, als wollte er sich in der tristen Umgebung tarnen, strich sich über den weißen Schnurrbart und reichte Maria mit einem amüsierten Lächeln die Hand.

»Frau Lankowitz, es freut mich, Sie kennenzulernen. Ich würde gerne ein paar Worte mit Ihnen wechseln, Ihnen erklären, mit welcher Art Monster Sie es zu tun haben, bevor ich Sie zu ihm lasse.« So schnell hatte noch nie ein Mensch die Sympathie von Maria verloren. Er bezeichnete ein menschliches Wesen tatsächlich als Monster? Sie versuchte sich die Abneigung nicht anmerken zu lassen, setzte ihr Pokerface auf und nahm auf dem schlichten Holzstuhl Platz, den der Mann ihr anbot.

»Sie sind hier, um Manuel - den Baron - Müller in seinem Prozess zu vertreten. Ich nehme an, Sie sind mit den Fakten noch nicht vertraut.« Das stimmte. Maria hatte noch nicht die geringste Ahnung, worum es sich bei diesem Fall handelte. Herr Mauser fuhr fort: »Alles, was hier drinnen passiert, wird von unseren eigenen Beamten erledigt und bearbeitet. Wir haben quasi eine interne Polizei, besser gesagt eine interne Kriminalpolizei hier stationiert, die sich nur mit den Verbrechen innerhalb unserer Mauern beschäftigt.« Maria zog die Augenbrauen erstaunt hoch. Passierten denn so viele Verbrechen in diesem Gefängnis? In der Untersuchungshaft gab es gelegentlich eine Rauferei, nichts Schlimmeres.

»Sie sind verwundert? Es muss Ihnen klar sein, dass wir hier den Abschaum der Menschheit gefangen halten.«

Maria schnappte nach Luft. Dieser alte Mann war offensichtlich ein absoluter Ignorant, der besser in die Anfangszeit der NSDAP

gepasst hätte, als in die modernen, toleranten und aufgeklärten Jahre dieses Jahrhunderts. Diesmal war es Herrn Mauser nicht entgangen, wie entrüstet Maria auf seine Worte reagiert hatte.

»Sie können schon nach Luft schnappen, meine Dame. Auch wenn heute alles schöngeredet wird, Täter müssen psychologische Hilfe und so weiter bekommen, so sieht die Wahrheit einfach anders aus. Es gibt Menschen, die von Grund auf schlecht sind. Die absolut kein Gewissen haben. Und ich kann Ihnen sagen, dass der Baron, also Müller, der absolut Schlimmste von allen ist. Wenn Sie mich fragen, fehlt ihm das rudimentärste Verständnis von Gut und Böse. Sein Psychiater meint allerdings, dass er schon weiß, was richtig oder falsch ist. Aber das ist ihm einfach scheißegal. Müller ist der geborene Kriminelle, böse bis auf die Knochen.«

»Ich glaube, jeder Mensch ist im Grunde ...« Weiter kam Maria nicht, denn Herr Mauser unterbrach sie barsch.

»Verschonen Sie mich mit diesem Gutmenschen Geschwafel. Ich habe schon zu viel erlebt, um noch an das Gute in jedem Menschen zu glauben. Ganz abgesehen davon finde ich es geradezu eine Schweinerei, dass Ihr Anwaltsbüro Sie, gerade Sie, eine gut aussehende junge Frau, zu uns geschickt hat.«

Nicht nur ein Faschist, sondern auch noch ein Sexist. Maria hatte schon vor langer Zeit inbrünstig gehofft, dass diese Gattung ausgestorben wäre. Direktor Mausers Augen wanderten Marias Körper auf und ab. Ohne Anzüglichkeit, eher so, als würde er eine Maus begutachten, die er einer Schlange verfüttern wollte.

»Gut. Genug persönliche Meinungen ausgetauscht. Ich mache Sie mit den Fakten vertraut. Da Sie Ihre Abneigung mir gegenüber kaum verbergen können, sollten wir uns auf das Wesentliche konzentrieren. Vor einer Woche hat der Baron einen Mitgefangenen in unserer Bücherei überfallen. Er hat den Mann mit zig Messerstichen abgestochen wie ein Schwein. So viel zu

Ihrem Blödsinn von wegen, jeder Mensch ist gut. Außerdem müssen wir davon ausgehen, dass Müller von hier drinnen sogar den Drogenhandel da draußen«, Mauser zeigte aus dem Fenster in Richtung der Stadt, »kontrolliert. Wie er das bewerkstelligt, wissen wir nicht. Die Typen hier sind clever. Erfindungsreich. Sie basteln Waffen. Messer bauen sie so gut wie aus allem. Aber wir haben sogar schon selbst gebaute Schusswaffen sichergestellt. Sie brauen sich Alkohol. Wein und Schnaps. Es gibt hier drinnen Geld, Drogen, Glücksspiel, Prostitution und noch vieles mehr. Sie kommunizieren über Codes, die wir fast nicht knacken können. Und wenn wir es doch schaffen, ändern sie diese sofort. Zurück zu Müller. Sie sollen ihn verteidigen und ich schicke sämtliche Unterlagen an Ihr Büro. Wenn ich Sie in den Verhörraum bringe, wird Müller dort angekettet sein. Sie brauchen also keine Angst zu haben. Zwei Beamte warten vor der Tür. Wenn Sie den Notknopf drücken, stürmen die beiden im Bruchteil einer Sekunde den Raum. Wobei ich absolut nicht davon ausgehe, dass er Ihnen Gewalt antun will. Ich möchte Sie aber warnen. Vielleicht haben Sie nach meiner kleinen Rede das Gefühl, dort drinnen würde ein Monster sitzen, das auch wie eines aussieht und sich so verhält. Das ist aber ganz und gar nicht so. Müller ist manipulativ. Gebildet. Er hat eine sehr eloquente Art, sich auszudrücken. Er schafft es, Menschen in seinen Bann zu ziehen. Er ist charismatisch. Doch er spielt all das nur. Eigentlich ist er der geborene Psychopath. Ehrlich gesagt, verstehe ich nicht im Geringsten, warum ihm noch einmal der Prozess gemacht wird. Er sitzt schon lebenslänglich. Am besten wäre es, ihn unten im Keller einzusperrn. In den Zellen, die nun schon an die hundert Jahre alt sind, wo die Gefangenen auf einem steinernen Bett ohne Matratze schlafen mussten.«

Maria erhob sich bei diesen Worten, strich sich die Falten aus dem Rock, griff nach ihrer Aktentasche und warf Mauser einen vernichtenden Blick zu.